

Zunehmende Arbeitsmarktintegration bei anhaltender sozialer Segregation: Strukturwandel der ausländischen Bevölkerung

Seifert, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Seifert, W. (1996). Zunehmende Arbeitsmarktintegration bei anhaltender sozialer Segregation: Strukturwandel der ausländischen Bevölkerung. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 15, 7-11. <https://doi.org/10.15464/isi.15.1996.7-11>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Zunehmende Arbeitsmarktintegration bei anhaltender sozialer Segregation

Strukturwandel der ausländischen Bevölkerung

Nach dem zweiten Weltkrieg hat der Westen Deutschlands mehr Zuwanderer integriert als jeder andere europäische Industriestaat. Dennoch verstand sich Westdeutschland nie als Einwanderungsland. Vertriebene, Flüchtlinge aus der DDR und Aussiedler wurden nicht als Einwanderer gezählt. Auch die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte in den 60er Jahren aus den Mittelmeeranrainern war nur als temporäre Maßnahme zur Überbrückung von Perioden extremen Arbeitskräftemangels gedacht. Um eine dauerhafte Ansiedlung ausländischer Arbeitskräfte zu vermeiden, wurde diesen nur eine befristete Aufenthaltserlaubnis erteilt, nach deren Ablauf sie das Land verlassen mußten und durch andere Arbeitskräfte ersetzt wurden. Dieses Rotationsprinzip wurde nach dem Anwerbestopp im Jahre 1973 ausgesetzt. Nur wenige der zu diesem Zeitpunkt in Westdeutschland lebenden Ausländer entschlossen sich zu einer Rückkehr in ihr Heimatland. Viele holten ihre Familien nach. Damit wurde Westdeutschland zum Einwanderungsland, ohne daß der ausländischen Bevölkerung bislang jedoch der Status von Einwanderern zugestanden wurde. Ausländische Arbeitskräfte wurden vor allem für Tätigkeiten in der Industrie angeworben, die nur geringe Qualifikationsanforderungen stellten. Folglich gliederten sie sich überwiegend am unteren Ende der beruflichen Hierarchie ein. Dadurch wurde die westdeutsche Sozialstruktur gewissermaßen unterschichtet. Im folgenden wird der Frage nachgegangen, ob diese ethnische Unterschichtung der westdeutschen Sozialstruktur dauerhaft ist, oder ob mit längerem Aufenthalt und insbesondere in der generationalen Abfolge die Disparitäten zwischen deutscher und ausländischer Bevölkerung allmählich geringer werden.

Am Beispiel der Veränderungen der beruflichen Stellung und der Branchenzugehörigkeit wird im folgenden der Wandel in der Beschäftigungsstruktur von ausländischen und deutschen Erwerbstätigen vergleichend abgebildet. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob sich die Konzentration der ausländischen Bevölkerung in den unteren Bereichen des Arbeitsmarktes verfestigt oder allmählich auflöst. Daten zum Erwerbsverlauf wurden zudem dahingehend analysiert, inwiefern ausländische Beschäftigte häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Abschließend werden einige Indikatoren zur sozialen Integration betrachtet. Als Datenbasis hierfür wird das Sozio-Ökonomische Panel (SOEP) verwendet, das seit 1984 jährlich durchgeführt wird. Da sich die hier betrachteten Gruppen ausländischer Arbeitnehmer fast ausschließlich auf Westdeutschland konzentrieren, bilden die Beschäftigten der alten Bundesländer die entsprechenden Vergleichsgruppen. Neben dem strukturellen Wandel zwischen den Generationen richtet sich das Augenmerk im folgenden

besonders auf türkische Zuwanderer und ausländische Frauen, da diese gemeinhin als besonders benachteiligt gelten. Da angenommen werden kann, daß sich der

Prozeß der deutschen Einigung auch auf die Arbeitsmarktchancen von ausländischen Beschäftigten ausgewirkt hat, wird hier die Zeit nach der Vereinigung (1990 bis 1994) betrachtet.

Ausländische Beschäftigte häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen

Die Arbeitsmarktintegration der ausländischen Bevölkerung wird anhand der beruflichen Stellung und der Branchenzugehörigkeit von ausländischen und deutschen Beschäftigten analysiert. Zur Abbildung der Erwerbsverläufe werden die Kalendarien des SOEP ausgewertet, die Erwerbsinformationen auf Monatsbasis für das dem Befragungsjahr vorangegangene Kalenderjahr enthalten. Da die Angaben jeweils für das Jahr vor der Befragung gemacht wurden, beziehen sich die Analysen auf den Zeitraum von Januar 1989 bis Dezember 1993. Betrachtet werden dabei Personen im erwerbsfähigen Alter, die im Analysezeitraum nicht dauerhaft arbeitslos waren.

Insgesamt ist der Anteil der ausländischen Beschäftigten, die zwischen 1989 und 1993 arbeitslos waren, höher als bei deutschen (Tabelle 1). Zwischen ausländischen Männern und Frauen bestanden kaum Unterschiede in der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit. Der Anteil der deutschen Frauen, die im Untersuchungszeitraum arbeitslos waren, entsprach dem der ausländischen Frauen und lag somit deutlich über dem deutscher Männer. In der zweiten Generation der in Deutschland

Tabelle 1: Betroffenheit von Arbeitslosigkeit zwischen 1989 und 1993

	Mindestens einmal arbeitslos		Kumulierte Dauer der Arbeitslosigkeit	
	Ausländer	Deutsche	Ausländer	Deutsche
	in %		in Monaten	
Insgesamt	26	17	17	12
2. Generation	29	25	9	7
Frauen	27	27	14	10
Türken	31		16	
Bildung				
Ohne Bildungsabschluß	24	32	18	8
Pflichtschule im Ausland	24		17	
Höhere Schule im Ausland	23		24	
Hauptschule	33	19	12	14
Mittlere Reife/Abitur	21	14	17	9

Datenbasis: Das Sozio-Ökonomische Panel, Längsschnittdatensatz der Jahre 1990 - 1994.

lebenden Ausländer liegt der Anteil derer, die im Untersuchungszeitraum arbeitslos waren, über dem der Ausländer insgesamt. Zur zweiten Generation wird hier gerechnet, wer eine deutsche Schule besucht hat. Aus Gründen der Vergleichbarkeit mit einer entsprechenden deutschen Altersgruppe wurde als zusätzliches Kriterium eine obere Altersgrenze von 25 Jahren gesetzt. Somit konzentrieren sich die Analysen für die zweite Generation auf die Berufseinmündungsphase. Eine höhere Betroffenheit von Arbeitslosigkeit zeigt sich jedoch nicht nur bei der zweiten Generation, auch Deutsche dieser Altersgruppe sind häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen. Der Anteil der türkischen Arbeitnehmer, die im Untersuchungszeitraum arbeitslos waren, lag deutlich über dem Durchschnitt.

Ausländer, die im Untersuchungszeitraum arbeitslos waren, blieben länger arbeitslos als deutsche. Es fällt auf, daß sowohl Ausländer der zweiten Generation als auch die entsprechende deutsche Altersgruppe durchschnittlich zwar häufiger arbeitslos waren als ältere Arbeitnehmer, daß die Dauer der Arbeitslosigkeit jedoch verhältnismäßig kurz war. Bedingt durch den Übergang von der Schule/Ausbildung in den Beruf waren die Erwerbszeiten dieser Gruppe im Durchschnitt kürzer. Deshalb besteht häufig kein oder nur begrenzter Anspruch auf Arbeitslosengeld. Auch ausländische und deutsche Frauen sind häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen, aber auch insgesamt kürzer in Arbeitslosigkeit. Auch hier könnte eine unterschiedliche Anspruchsberechtigung auf Arbeitslosengeld von Männern und Frauen ein erklärender Faktor sein.

Aufgrund der Beschäftigung in den unteren Positionen des Arbeitsmarktes überrascht die höhere Betroffenheit ausländischer Arbeitnehmer von Arbeitslosigkeit zunächst wenig. Es stellt sich daher die Frage, ob ausländische Beschäftigte mit höherem Bildungsgrad seltener von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Ausländische Beschäftigte mit einem höheren, im Ausland erworbenen Bildungsabschluß, unterscheiden sich kaum in der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit von Zuwanderern, die lediglich eine Pflichtschule im Ausland absolviert haben. Bei der Gruppe derer, die einen deutschen Bildungsabschluß erworben haben, sind diejenigen mit Mittlerer Reife oder Abitur etwas seltener von Arbeitslosigkeit betroffen als Ausländer insgesamt. Eine höhere Be-

troffenheit von Arbeitslosigkeit zeigt sich bei Ausländern, die über einen deutschen Hauptschulabschluß verfügen. Dies dürfte insbesondere auf die Probleme des Übergangs von der Ausbildung in den Beruf bei der zweiten Generation zurückzuführen sein. Während bei deutschen Beschäftigten mit höherem Bildungsgrad die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit deutlich geringer ist, fallen die Unterschiede nach Bildung bei ausländischen Beschäftigten weniger deutlich aus.

Auch die Dauer der Arbeitslosigkeit zwischen 1989 und 1993 deutet nicht auf höhere Arbeitsmarktchancen von ausländischen Beschäftigten mit mittleren und höheren Bildungsgraden hin. Diejenigen, die eine höhere Schule im Ausland besucht haben, sind durchschnittlich sogar länger arbeitslos als ausländische Beschäftigte insgesamt. Ausländer mit einem

Hauptschulabschluß sind durchschnittlich kürzere Zeit ohne Arbeit. Ausländische Hauptschulabsolventen sind jedoch zu großen Teilen in der Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf und haben im Untersuchungszeitraum geringere Erwerbszeiten und somit auch eine geringere Anspruchsberechtigung auf Arbeitslosenunterstützung. Bildungserträge sind bei ausländischen Erwerbstätigen im Hinblick auf die Beschäftigungsstabilität weniger deutlich als bei deutschen Beschäftigten.

Ausländer der zweiten Generation in besseren Positionen

Im folgenden wird die berufliche Mobilität im Vergleich von ausländischen und deutschen Arbeitnehmern anhand der Stellung im Beruf und der Branchenzu-

Tabelle 2: Berufliche Stellung und berufliche Mobilität von ausländischen und deutschen Beschäftigten 1984 - 1994 (in Prozent)

	Ausländer		Deutsche ¹	
	1990	1994	1990	1994
Fallzahlen (N)	1106	1148	2833	2867
Insgesamt				
Ungelernte Arbeiter	22	16	4	3
Angelernte Arbeiter	37	44	11	9
Facharbeiter/Meister	27	22	19	17
Einfache Angestellte	5	6	9	12
Mittlere/gehobene Angestellte	5	6	37	39
Selbständige	5	6	10	10
Zweite Generation²				
Ungelernte Arbeiter	13	7	4	2
Angelernte Arbeiter	29	27	9	4
Facharbeiter/Meister	37	28	31	28
Einfache Angestellte	13	20	16	16
Mittlere/gehobene Angestellte	9	16	31	37
Selbständige	0	2	3	4
Frauen				
Ungelernte Arbeiter	38	25	8	5
Angelernte Arbeiter	35	39	13	11
Facharbeiter/Meister	9	5	5	4
Einfache Angestellte	10	17	19	24
Mittlere/gehobene Angestellte	7	11	43	41
Selbständige	2	3	7	9
Türkische Zuwanderer				
ungelernte Arbeiter	26	19		
Angelernte Arbeiter	37	40		
Facharbeiter/Meister	24	21		
Einfache Angestellte	3	7		
Mittlere/gehobene Angestellte	3	5		
Selbständige	6	8		

¹ Der zu 100% fehlende Wert entspricht dem Beamtenanteil.

² Für Deutsche: Die gleiche Altersgruppe (16 bis 25 Jahre).

Datenbasis: Sozio-Ökonomisches Panel, Längsschnittdatensatz der Jahre 1990 - 1994

gehörigkeit zwischen 1990 und 1994 betrachtet. Die Struktur der ausländischen Beschäftigten unterscheidet sich erheblich von der deutschen. 1990 war die Mehrzahl der ausländischen Beschäftigten als un- oder angelernte Arbeiter tätig, während bei deutschen Beschäftigten entsprechende Beschäftigungspositionen nur eine untergeordnete Bedeutung hatten (Tabelle 2). Zwischen 1990 und 1994 nahm der Anteil an ungelernten Arbeitern etwas ab. Dennoch übten 1994 noch 60% der ausländischen Beschäftigten un- und angelernte Tätigkeiten aus.

Ein etwas günstigeres Bild zeigt sich bei den Ausländern der zweiten Generation. 1990 waren die Beschäftigten der zweiten Generation noch überwiegend in Arbeiterberufen beschäftigt. 1994 hat sich der Anteil derer, die qualifizierte Tätigkeiten ausüben, deutlich erhöht. Zwar waren noch immer mehr als ein Drittel der Beschäftigten der zweiten Generation als un- oder angelernte Arbeiter tätig, aber immerhin ein Drittel hatte nun Facharbeiter- und Meisterpositionen inne, und weitere 16% waren in mittleren oder gehobenen Angestelltenpositionen tätig. Bei der entsprechenden deutschen Altersgruppe ist dieser Anteil zwar mehr als doppelt so hoch, aber dennoch zeichnet sich eine beachtliche intergenerationale Mobilität ab. Ausländische Frauen waren noch 1990 überwiegend als un- und angelernte Arbeiterinnen tätig. 1994 ist die Konzentration in den Arbeiterberufen deutlich geringer. Zwar waren noch immer knapp zwei Drittel der ausländischen Frauen als un- oder angelernte Arbeiterinnen tätig, doch nun konnten sie auch in weit höherem Maße in mittlere und höhere Angestelltenpositionen vordringen. Im Vergleich zu deutschen Frauen bleiben die Beschäftigungsanteile im Angestelltenbereich jedoch niedrig. Die Struktur der türkischen Erwerbstätigen, die in der Anwerbephase gegenüber anderen Nationalitäten insbesondere durch einen höheren Anteil an un- und angelernten Arbeitern geprägt war, hat sich 1994 dem Durchschnitt der ausländischen Erwerbstätigen angeglichen. Insbesondere der Anteil an ungelernten Arbeitern ist deutlich zurückgegangen. Insgesamt kann festgehalten werden, daß sich die Beschäftigungsstruktur der ausländischen Arbeitnehmer deutlich von der der deutschen unterscheidet. Migranten konzentrieren sich auf Arbeitsplätzen die nur geringe Qualifikationsanfor-

derungen stellen. Im Zeitverlauf ist jedoch ein langsames Aufsteigen in höhere Beschäftigungspositionen zu erkennen, insbesondere bei der zweiten Generation zeigt sich eine günstigere Struktur. Auch die durch den Prozeß der deutschen Einigung gestiegene Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt hat keine Verdrängung ausländischer Arbeitskräfte zur Folge gehabt. Zwar ist seit der deutschen Vereinigung die Zahl der arbeitslosen Ausländer stark angestiegen, gleichzeitig ist aber auch die Zahl der ausländischen Beschäftigten angestiegen, so daß insgesamt nicht von einer Verdrängung vom Arbeitsmarkt die Rede sein kann.

Ausländische Arbeitnehmer zunehmend im Dienstleistungssektor tätig

Nachdem zunächst Veränderungen in der beruflichen Stellung von ausländischen

Beschäftigten aufgezeigt wurden, wird nun dargestellt, in welchen Branchen Ausländer arbeiten. Dabei stellt sich insbesondere die Frage, ob ausländische Beschäftigte auch in attraktive Bereiche des Dienstleistungssektors vordringen konnten oder weitgehend an industrielle Arbeitsplätze gebunden sind. Wie Tabelle 3 zeigt, ist das produzierende Gewerbe noch immer der wichtigste Beschäftigungsbereich für ausländische Arbeitnehmer. Deutsche Beschäftigte sind dagegen vor allem im Dienstleistungsbereich tätig. Zwischen 1990 und 1994 geht der Anteil der ausländischen Beschäftigten im produzierenden Gewerbe überproportional zurück. Mit Ausnahme der konsumorientierten Dienstleistungen zeigte sich ein Anstieg in allen Bereichen des tertiären Sektors. Am stärksten ist der Rückgang der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe bei der zweiten Gene-

Tabelle 3: Ausländische und deutsche abhängig Beschäftigte nach Branche (in Prozent)

	Ausländer		Deutsche ¹	
	1990	1994	1990	1994
Insgesamt				
Produzierendes Gewerbe	62	53	34	34
Baugewerbe	12	11	6	6
Handel, Verkehr	8	11	16	17
Produktionsnahe Dienste	3	5	10	8
Konsumorientierte Dienste	8	7	4	3
Soziale und staatliche Dienste	8	11	28	31
Zweite Generation²				
Produzierendes Gewerbe	68	50	32	31
Baugewerbe	2	6	11	9
Handel, Verkehr	16	16	22	16
Produktionsnahe Dienste	2	4	8	8
Konsumorientierte Dienste	5	4	3	3
Soziale und staatliche Dienste	6	20	24	32
Frauen				
Produzierendes Gewerbe	54	42	22	21
Baugewerbe	1	0	2	1
Handel, Verkehr	9	14	21	22
Produktionsnahe Dienste	4	3	10	8
Konsumorientierte Dienste	18	15	6	3
Soziale und staatliche Dienste	14	27	39	43
Türkische Zuwanderer				
Produzierendes Gewerbe	61	53		
Baugewerbe	11	9		
Handel, Verkehr	8	11		
Produktionsnahe Dienste	3	8		
Konsumorientierte Dienste	5	7		
Soziale und staatliche Dienste	12	13		

¹ Der zu 100% fehlende Wert entfällt auf Beschäftigte in der Landwirtschaft.

² Für Deutsche: Die gleiche Altersgruppe (16 bis 25 Jahre).

Datenbasis: Sozio-Ökonomisches Panel, Längsschnittdatensatz der Jahre 1990 - 1994

ration, von der 1994 noch die Hälfte der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe tätig ist. Vor allem der Anteil der Beschäftigten in den sozialen und staatlichen Dienstleistungen ist stark angestiegen.

Der Anteil der ausländischen Frauen im produzierenden Gewerbe reduzierte sich zwischen 1990 und 1994 deutlich. Dagegen hat der Anteil der ausländischen Frauen, die im Bereich der sozialen und staatlichen Dienstleistungen tätig sind, zugenommen. Allerdings kann allein aus den Verschiebungen vom produzierenden Gewerbe in den Dienstleistungssektor noch nicht auf berufliche Aufwärtsmobilität geschlossen werden, denn der Wechsel in den Dienstleistungsbereich ist nicht generell mit der Erzielung höherer Einkommen verbunden. Auch bei türkischen Arbeitnehmern reduzierte sich der Anteil der Beschäftigten im produktiven Sektor erheblich. Türkische Arbeitnehmer sind 1994 im Vergleich zu 1990 ebenfalls häufiger im Bereich staatlicher und sozialer Dienstleistungen beschäftigt.

Allgemein verliert das produzierende Gewerbe zwischen 1990 und 1994 für ausländische Beschäftigte an Bedeutung. Bei ausländischen Frauen und türkischen Beschäftigten, also den Gruppen, die zu Beginn der Untersuchungsperiode am häufigsten im produzierenden Gewerbe beschäftigt waren, ist die Tertiarisierung, d.h. die Zunahme der Beschäftigten im sekundären Bereich, am deutlichsten. Vor allem der Bereich der sozialen und staatlichen Dienstleistungen öffnete sich in diesem Zeitraum verstärkt für ausländische Arbeitskräfte.

Trotz besserer Sprachkenntnisse zunehmende Segregation

Im folgenden wird die soziale Integration der ausländischen Bevölkerung näher betrachtet und untersucht, wie verbreitet deutsche Sprachkenntnisse sind, in welchem Ausmaß soziale Beziehungen zu Deutschen bestehen, ob sich Ausländer für einen dauerhaften Aufenthalt in Deutschland entschieden haben und ob sie sich als eher Angehörige ihres Herkunftslandes oder als Deutsche ansehen. Nach ihrer eigenen Einschätzung wird die deutsche Sprache von mehr als der Hälfte aller Ausländer gut beherrscht. Im Untersuchungszeitraum ist dieser Anteil noch etwas angestiegen. Bei den Angehörigen der zweiten Generation bestehen kaum

noch Sprachbarrieren. 1994 beherrschten 94% die deutsche Sprache gut. Eine unterdurchschnittliche Sprachkompetenz zeigte sich bei ausländischen Frauen und türkischen Zuwanderern. Bei rund der Hälfte der ersten Generation können somit Kommunikationsprobleme mit der deutschen Bevölkerung angenommen werden.

Verbesserte Sprachkenntnisse und längere Aufenthaltsdauer lassen auch erwarten, daß sich die sozialen Beziehungen zwischen Migranten und Einheimischen intensivieren. Dies ist jedoch nicht der Fall. Zwischen 1990 und 1994 zeichnete sich eine zunehmende Segregation der ausländischen Bevölkerung ab. Wird nach den drei wichtigsten Personen gefragt, mit denen der oder die Befragte näher befreundet ist und mit denen er/sie sich am häufigsten trifft, zeigt sich, daß bei mehr als der Hälfte aller Ausländer keine deutsche Person unter den drei wichtigsten Bezugspersonen war. Bei der zweiten Generation ist, wie dies aufgrund besserer Sprachkenntnisse zu erwarten war, der Anteil derer, die keine deutsche Person unter den drei wichtigsten Kontaktperso-

nen nennen, deutlich geringer: Während 1990 31% keine deutsche Kontaktperson angaben, stieg dieser Anteil überraschend deutlich, bis auf 56% im Jahre 1994 an. Dieser starke Rückgang interethnischer Freundschaftsbeziehungen muß als Indiz für eine wachsende Distanz zwischen der ausländischen und der deutschen Bevölkerung gewertet werden. Besonders ausgeprägt war der Segregationsgrad bei türkischen Zuwanderern, von denen mehr als zwei Drittel keine deutsche Kontaktperson nannten. Auch hier ist der Segregationsgrad zwischen 1990 und 1994 angestiegen.

Für die hier betrachteten Migrantengruppen ist die Bundesrepublik zum Lebensmittelpunkt und damit Deutschland faktisch auch zum Einwanderungsland geworden. Es stellt sich dennoch die Frage, inwieweit die Migranten ihren Aufenthalt selbst als dauerhaft verstehen. Noch 1990 hatten sich weniger als die Hälfte der in Deutschland lebenden Ausländer für einen dauerhaften Aufenthalt entschieden und auch 1994 sind es noch weniger als die Hälfte. Dies kann jedoch keinesfalls dahingehend verstanden werden, daß

Tabelle 4: Sprachkenntnisse, interethnische Freundschaften, Wunsch nach dauerhaftem Aufenthalt und nationale Selbstidentifikation (in Prozent)

	1990	1994
Gute Deutschkenntnisse ¹		
Insgesamt	55	58
Zweite Generation	87	94
Frauen	49	51
Türkische Zuwanderer	45	47
Segregation ²		
Insgesamt	54	57
Zweite Generation	31	43
Frauen	61	61
Türkische Zuwanderer	67	71
Dauerhafte Bleibeabsicht		
Insgesamt	41	46
Zweite Generation	52	56
Frauen	39	45
Türkische Zuwanderer	43	47
Selbstidentifikation als Deutscher ³		
Insgesamt	14	16
Zweite Generation	31	26
Frauen	12	14
Türkische Zuwanderer	9	8

¹ Sprachkenntnisse werden nur alle zwei Jahre erhoben. Der Wert für 1990 entspricht dem von 1991 und der von 1994 dem von 1993.

² Erstmals 1988 erhoben. Der Wert für 1989 bezieht sich auf 1989.

³ Wegen abweichender Fragestellung im Jahre 1984 wird hier der Wert für 1989 ausgewiesen.

Datenbasis: Sozio-Ökonomisches Panel, Längsschnittdatensatz der Jahre 1990 - 1994

rund die Hälfte der hier lebenden Ausländer die Absicht hat, in ihr Herkunftsland zurückzukehren. Von denjenigen, die nicht die Absicht haben, dauerhaft in Deutschland zu bleiben, hat kaum jemand konkrete Rückkehrabsichten. Falls eine Rückkehr überhaupt in Erwägung gezogen wird, so nur in ferner Zukunft. Bei der zweiten Generation ist der Anteil derer, die sich für einen dauerhaften Aufenthalt entschieden hatten, bereits wesentlich größer. Dies ist wenig überraschend. Die zweite Generation ist hier aufgewachsen und kennt das Herkunftsland der Eltern meist nur aus Ferienaufenthalten.

Auch wenn sich viele Ausländer bereits für einen dauerhaften Aufenthalt in der Bundesrepublik entschieden haben, betrachten sie sich nur selten als Deutsche. 1994 fühlten sich lediglich 16% „ganz“ oder „mehr“ als Deutsche, von den türkischen Zuwanderern sogar nur bei 7%. Eine Ausnahme bildet die zweite Generation. Hier ist eine größere Distanz zum Herkunftsland der Eltern deutlich zu erkennen. Etwas mehr als ein Viertel aller Angehörigen der zweiten Generation fühlte sich 1994 als Deutsche(r), allerdings war dieser Anteil 1990 noch deutlich höher. Es kann angenommen werden, daß der geringere Identifikationsgrad, wie er sich 1994 zeigt, die Entwicklung innerhalb der deutschen Gesellschaft reflektiert, die gerade in dieser Phase von einer zunehmenden Ausgrenzung der ausländischen Bevölkerung gekennzeichnet war. Insgesamt hat sich die ausländische Bevölkerung auf einen dauerhaften oder zumindest lang andauernden Aufenthalt in der Bundesrepublik eingerichtet. Dennoch lebt sie weitgehend segregiert von der deutschen Bevölkerung. Ausländer empfinden sich selbst in ihrer Einschätzung als Ausländer und nicht als Deutsche.

Deutsche Einheit ging nicht auf Kosten der ausländischen Beschäftigten

Mit den durchgeführten Panelanalysen konnte gezeigt werden, daß sich die Struktur der ausländischen Beschäftigten noch immer erheblich von der deutscher Arbeitnehmer unterscheidet. Zwischen 1990 und 1994 zeigte sich eine gewisse Mobilität ausländischer Beschäftigter, insbesondere auch ein Vordringen in den tertiären Sektor. Die Struktur der Beschäftigten der zweiten Generation in der Berufseinmündungsphase ist wesentlich günstiger als die der ersten, allerdings ist auch die zweite Generation seltener als

die entsprechende deutsche Altersgruppe an Arbeitsplätzen tätig, die höhere Qualifikationsanforderungen stellen. Zwischen 1990 und 1994 waren ausländische Erwerbstätige öfter von Arbeitslosigkeit betroffen als deutsche. Insbesondere führt eine höhere Bildung bei ausländischen Beschäftigten nicht im gleichen Maße zu einer höheren Beschäftigungsstabilität wie dies bei deutschen Beschäftigten der Fall ist. Insgesamt muß jedoch für die Periode nach der deutschen Vereinigung eine positive Bilanz gezogen werden. Trotz der gestiegenen Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt konnten sich ausländische Beschäftigte nicht nur behaupten, sondern ihre Positionen insgesamt sogar etwas verbessern. Auf der Basis dieser Befunde kann erwartet werden, daß die Konzentration der ausländischen Arbeitnehmer im unteren Bereich der beruflichen Hierarchie allmählich geringer wird und ausländi-

sche Arbeitskräfte auch in höhere Ebenen der Berufshierarchie vordringen können. Die ethnische Unterschichtung des Arbeitsmarktes dürfte somit keinen dauerhaften Bestand haben.

Die soziale Lage der ausländischen Bevölkerung ist durch eine zunehmende Segregation gekennzeichnet. Dies dürfte die wachsende Distanz der deutschen Bevölkerung gegenüber Ausländern widerspiegeln. Hinsichtlich der sozialen Integration und der Arbeitsmarktintegration zeichnen sich entgegengesetzte Entwicklungen ab. Ein Fortschreiten der beruflichen Integration von ausländischen Arbeitnehmern steht jedoch einer anhaltenden sozialen Segregation gegenüber.

*Wolfgang Seifert, Humboldt-Universität
zu Berlin
Tel.: (030-2843-1937)*

Soziale Indikatoren auf dem Soziologiekongreß in Dresden

- Call for Papers -

Der 28. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie findet vom 7. bis 11. Oktober dieses Jahres in Dresden statt. Die übergreifende Themenstellung des Kongresses lautet: „Differenz und Integration. Die Zukunft moderner Gesellschaften“. Die Sektion Sozialindikatoren ist an zwei Veranstaltungen des Kongresses maßgeblich beteiligt. Zusammen mit der Sektion Familien- und Jugendsoziologie veranstaltet die Sektion Sozialindikatoren eine der insgesamt zwölf vorgesehenen Plenarveranstaltungen zum Thema:

„Individualisierung und Pluralisierung der privaten Lebensführung“.

Die Plenarvorträge werden im Rahmen eines vom Vorstand der DGS beschlossenen Auswahlverfahrens bestimmt. Bewerbungen um die insgesamt vier vorgesehenen Vorträge in dieser Veranstaltung sollen bis zum 10. März 1996 (Posteingang) in Form eines 6-seitigen Exposés an die beiden Juroren Dr. Heinz-Herbert Noll (ZUMA, Postfach 122155, 68072 Mannheim) und PD Dr. Norbert F. Schneider (Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg, Coburger Straße 21a, 96052 Bamberg) gerichtet werden.

Die Sektion Sozialindikatoren veranstaltet zudem eine eigene Sektionssitzung zum Thema:

„Wohlfahrtsdifferenzen und Migrationsprozesse:
Objektive und subjektive Indikatoren“.

Vortragsangebote (bis zum 31. März, Thema und 1-seitiges Abstract) oder Informationswünsche richten Sie bitte an den Sprecher der Sektion Sozialindikatoren: Dr. Heinz-Herbert Noll, ZUMA, Postfach 122155, 68072 Mannheim, Tel.: 0621-1246-241, Fax: 0621-1246-100, e-mail: noll@zuma-mannheim.de